

schaften mit diesen Schuhen ausgebildet sind und in Norwegen ganze Abtheilungen aus Schneeschuhläufern bestehen.

Halle, 23. Jan. In einer heute Nachmittag stattgefundenen Konferenz, an der unter anderen theilnahmen Geheimrath Koch, der Oberpräsident von Pommer-Elbe, der Landeshauptmann Graf Wintingerode, der Landrath Werder und der Oberbürgermeister Staude, gab Prof. Koch, der „Hallschen Zeitung“ zufolge, der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Höhepunkt der Epidemie überschritten sei und die Stadt Halle kaum Befürchtungen zu hegen brauche. Vor dem Gebrauch des Saalewassers, namentlich vor dem Gebrauch des jetzt gewonnenen Eises sei jedoch dringend zu warnen, namentlich vor dem letzteren, das sicher Krankheitsstoff bringe. Es komme weniger auf die absolute Absperrung der Anstalt, als vielmehr darauf an, jeden etwaigen Erkrankungsfall außerhalb der Anstalt sofort zu erkennen und zur Anzeige zu bringen.

Halle a. S. In Trotha sind in einer Arbeiterfabrik mehrere Personen unter Choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt; es ist deshalb bakteriologische Untersuchung eingeleitet.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide, 24. Jan. Ueber das Unglück beim Eisenbahnbau vom vergangenen Sonnabend ist folgendes Nähere zu berichten: Gegen 3/12 Uhr sind bei den Felsarbeiten eine größere Anzahl Sprengschüsse abgebrannt worden. Die losgehenden Schüsse wurden, wie gewöhnlich, zum Zwecke der Kontrolle gezählt und später auf ihre Wirkung hin untersucht; man fand, daß kein einziger Schuß versagt hatte. Die Arbeit in der Nähe der Schußstellen wurde erst nach 1 Uhr wieder aufgenommen, und zwar wurde mit Abräumen der losgesprengten Steinmassen begonnen. Als hierbei ein Arbeiter mit einer Spitzhaxe in das Gestein schlug, erfolgte plötzlich eine Explosion, Steine von den verschiedensten Größen wurden in die Luft geschleudert, und einer davon traf den Arbeiter an den Kopf und zertrümmerte ihm die Hirnschale; er war augenblicklich todt. Der Vorgang läßt sich nur in folgender Weise erklären: In tiefere Bohrlöcher werden gewöhnlich mehrere Dynamitpatronen eingeführt, die dicht auf einander sitzen müssen. Die oberste Patrone wird mit Zündbüchsen und Zündschnur verbunden. Bei der Explosion entzündeten sich dann sämtliche Patronen auf einen Schlag. Das geschehene Unglück ist nun wahrscheinlich nur auf die Weise erklärbar, daß bei dem einen Schusse die unterste Patrone aus irgend einem Grunde beim Abfeuern nicht explodirte, sondern erst dann, als der Arbeiter mit der Haxe darauf schlug. Eine Schuld bei dem Vorgange soll Niemanden treffen.

Schönheide, 24. Jan. Heute Vormittag von 10 Uhr an fand in Neuheide die Einweihung der neuen Schule statt. Der Feier wohnten die Herren Oberregierungs- und Amtshauptmann Frhr. v. Wirsing und Bezirkschulinspeltor Müller bei.

Dresden. Das „Dr. Journ.“ vom 23. d. veröffentlicht nachstehenden Königl. Dank: Die vielfachen Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit, die Wir und Meinem Hause aus Anlaß der Geburt Meines Großneffen des Prinzen „Georg“ von Behörden und Corporationen des Landes, sowie aus allen Ständen Meines Volkes zugegangen sind, haben Mich wahrhaft erfreut und Meinem landesväterlichen Herzen überaus wohlgethan. Ich fühle Mich daher gedrungen, dies noch öffentlich auszusprechen und Allen, die Mir und Meinem Hause in diesen Tagen der Freude ihre Theilnahme bezeugt haben, dafür Meinen herzlichsten Dank zu sagen. Möge Gott den dargebrachten Wünschen und den ausgesprochenen Hoffnungen Seinen Segen verleihen. Dresden, am 22. Jan. 1893. (gez.) Albert.

Dresden. Eine 23 Jahre alte Schneiderin von hier, welche in der Pirnaischen Vorstadt zur Aftermiethe wohnt, gebar am Mittwoch früh ohne jede fremde Hilfe in ihrer Stube ein Kind, legte dasselbe dann auf ein Fensterbrett und ging aus ihrer Wohnung weg, als ob nichts passirt sei. Sie suchte eine bekannte Frau auf, und dieser erzählte sie von dem Vorgange. Die Frau veranlaßte sie, nach Hause zu gehen und sich zu Bett zu legen. Sie that dies, machte auch ihrer Wirthin Mittheilung, und auf deren Veranlassung wurde nach einer Hebamme geschickt. Als diese Nachmittags zu der Frauensperson kam, lag das Kind noch auf dem Fensterbrett, war jedoch natürlich todt. Jenes Mädchen behauptet nun, das Kind habe ursprünglich gelebt, sei jedoch bald nach der Geburt gestorben. Die Behörde scheint an ein Verbrechen zu denken, denn die Schneiderin wurde im Laufe des gestrigen Tages verhaftet.

Leipzig, 22. Jan. Ein Großfeuer, wie es in Leipzig seit langer Zeit nicht zu verzeichnen gewesen ist, brach heute Morgen nach 3 Uhr in einem großen Fabrik- und Buchdruckereigebäude der Johannisallee aus. Die Flammen verbreiteten sich mit rapider Schnelligkeit im zweiten Stockwerk und später auch im dritten und vierten. Mehrere Werkstätten, darunter die Schriftgießerei von Nummrich und die Graviranstalt von Horn brannten vollständig aus; geschädigt ist auch die Buchdruckerei-Firma von Fischer u.

Wittig, die sich im ersten Obergeschoß befindet und welcher das Haus gehört. Die Feuerwehr rückte mit mehreren Dampfstrahlen aus und fand, auf der Johannisallee angelangt, bereits einen ausgedehnten Feuerherd vor; erst nach zweistündiger harter Arbeit gelang es, das Feuer zu dämpfen und nach vierstündiger Löscharbeit die Gefahr der Weiterverbreitung zu befeitigen. Der Schaden dürfte, da eine Menge werthvoller Maschinen und Instrumente mit zerstört ist, auf weit über 50,000 M. zu schätzen sein.

Auerbach, 23. Jan. Heute früh 3 1/4 Uhr kündeten die Sturmglocken den Ausbruch eines Schandfeuers innerhalb der Stadt an. Es brannte das an der Ecke der Schneebergerstraße und des Stadtgrabens gelegene, von Herrn Bäckermeister Ehrlich bewirtschaftete Haus. Obwohl unter Dach ein ziemlicher Vorrath von trockenem Brennholz aufbewahrt war und die Flamme hell zum Nachthimmel emporloderte, gelang es der schnell herbeigeeilten Feuerwehr, die Nachbarhäuser zu retten und das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Vom Mobilien ist einiges gerettet worden, manches jedoch im Schnee verdorben. Der Kalamitose hatte leider nicht verschert. Ueber die Entstehungsurache ist Näheres noch nicht ermittelt worden.

Reichenbach. Unter der Bürgerschaft hiesiger Stadt tritt jetzt der Wunsch recht lebhaft zu Tage, der Stadtrath möchte im Falle der Annahme der Militärverträge im Reichstage Schritte wegen Bewerbung hiesiger Stadt um Garnison thun. Reichenbach war schon vor 25 Jahren Garnisonstadt. Die Lage Reichenbachs mit seinem Centralbahnhofe an einer Hauptlinie des deutschen Bahnnetzes erscheint für eine Garnisonstadt in strategischer Beziehung nicht unbeachtlich.

Schneeberg, 23. Jan. Heute Mittag wurde auf Anordnung des Bezirksarztes Dr. Kallhoff aus Schwarzenberg ein Einderständniß mit Herrn Seminararzt Dr. Pely das hiesige Lehrerseminar wegen Influenza auf 14 Tage geschlossen. Am Orte verbleibt noch die Prima wegen des demnächst in Aussicht stehenden Examen, bis jetzt sind von 120 Schülern 71 an der Influenza erkrankt.

Schwarzenberg, 23. Jan. In Breitenbrunn ist vorgestern Nacht die Papiermühle nebst angebauten Wirtschaftsgebäuden des Herrn Fabrikanten E. L. Mauersberger ein Raub der Flammen geworden. Mauersberger hatte nicht versichert; zum Glück konnte der größte Theil des Mobilien, sowie sämtliches Vieh, da Vorübergehende das Feuer bemerkten, gerettet werden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. Januar. (Nachdruck verboten.) Die Note, welche Graf Bismarck am 26. Januar 1868 nach Wien richtete, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. In Altona hatte zugunsten des „Augustenburger“ eine große Volksversammlung stattgefunden und Oesterreich, das Holstein besetzt hielt, hatte Alles ruhig geschehen lassen. In jener Bismarckschen Depesche wurde nun das ganze politische Regierungssystem Oesterreichs in Holstein angegriffen und betont, daß „revolutionäre und jedem Throne feindliche Tendenzen unter dem Schutze des österreichischen Doppeladlers sich entfalten dürften und daß es nunmehr ein unabwendbares Bedürfnis sei, Klarheit in das ganze Verhältnis zu Oesterreich zu bringen und wenn eine gemeinsame Politik fernerhin nicht mehr zu verwirklichen sei, Preußens ganze Politik volle Freiheit zu gewinnen trachten werde.“ Damit nahm der Konflikt zwischen Oesterreich und Preußen einen ernstern Charakter an.

27. Januar. Zu den deutschen Staaten, die sich bereits ziemlich früh einer Verfassung rühmen durften und vor Allen einer wirklichen Volksvertretung, gehört das Königreich Sachsen. Vor 60 Jahren bereits, am 27. Januar 1833, wurde der erste konstitutionelle Landtag in Sachsen eröffnet. Es war diese Körperschaft eine Errungenschaft des Jahres 1830. Als nämlich die Wogen der französischen Julirevolution bis nach Leipzig und Dresden hinüber zitterten und es in diesen Städten zu ersten Aufregungen kam, war es die Bürgerschaft selbst, die durch ihr rasches und energisches Vorgehen die Ruhe herstellte. Die Gelegenheit wurde benutzt, um der Regierung gewisse, immer noch unbeachtete Mängel in Erinnerung zu bringen und jene war so einsichtig, Abhilfe zu schaffen, bei welcher Gelegenheit auch eine wirksamere Volksvertretung, als die frühere ständische, geschaffen wurde.

Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grotze.
(5. Fortsetzung.)

Der alte Strelitz wischte sich eine Thräne aus dem Auge. Stenka aber bat ihn mit gefalteten Händen, ihn nicht länger auf der Marterbank des Zweifels und der Furcht zu lassen, ihm das Entschlossene zu eröffnen, und der Krieger fuhr fort:

„Iga nahm ein Weib. Sie hieß Marfa und war so schön und gut, daß ihn Alle um den Schwag beneideten. Ihr Lob war in jedem Runde. Sie machte Iga zum Vater, indem sie einem Mädchen das Leben schenkte. Jetzt erschien sie noch schöner als vordem und der Gatte pries sich als den glücklichsten Menschen. Das sollte kein Sterblicher. Unser Führer, der mächtige Fürst Dolgorucki, hörte von ihr, bemächtigte sich seiner. Er behauptete, daß Marfa seine Leib eigene, seine Sklavin sei und daß sie ihm zugehöre. Armer Iga! Als er dies vernommen hatte, schrie er auf vor Wuth und schwur, eher sein Weib zu tödten, als es den Klauen des Habichts zu überlassen. — Der Fürst hörte davon, er ließ den Patidesätnil vor sich bringen. Iga mag grade nicht

demüthig gewesen sein; das freie Kosakenblut regte sich in seinen Adern. Da ließ Dolgorucki ihn ergreifen, ihn binden. Die Knute fiel auf ihn nieder, bis er seinen Geist ausgehaucht hatte.“

Stenka, der bleich, mit hervorquellenden Augen dem Bericht zugehört hatte, ließ einen Schrei aus, wie er der Tigerin eigen sein mag, welche ihr Lager leer, sich ihrer Zungen beraubt findet. Die Muskeln seines Antlitzes zuckten konvulsivisch, sein Körper zitterte im Fieber. Er zeigte ein mittelelderregendes und zugleich schreckliches Bild.

Der alte Strelitz legte die Hand auf seine Schulter. „Sei ein Mann!“ sagte er.

„Ein Mann!“ schrie der Kosak; „ja, das will ich, daß muß ich sein.“ Seine Faust drohte in die Luft. „Und was weiter?“ fragte er.

Der alte Krieger berichtete, daß man den Leichnam an den Galgen gehängt habe und daß jedem Strelitz verboten sei, den Namen desjenigen anzusprechen, der sich gegen den Fürsten Dolgorucki empört habe.

Stenka lachte wild auf. „Und das Weib?“ fragte er.

„Die schöne Marfa wurde auf die Güter unseres Oberfeldherrn geschleppt. Sie dachte daran, sich zu tödten. Sie wurde dafür gestäubt und gefesselt. Weiteres weiß ich weder über sie, noch das Kind.“

„Ich werde sie finden!“ idnte es aus Rafins Munde.

„Wenn Du nicht Dolgoruckis Schergen zuvor in die Hände fällst,“ bemerkte der alte Soldat.

„Soll ich Dir einen Rath geben, so halte Dich hier in Moskau nicht länger auf; denn vielleicht hat Dolgorucki jetzt schon Kunde von Deinem Hiersein und Du kannst, fliehst Du nicht eilig zu Euren Steppen, auch die Knute fühlen, bis die Todesjungfrau*) Dich küßt.“

„Und das wäre Gehej?“ schrie Stenka, „das hieße Recht?“

„Was heißt Gehej, was heißt Recht?“

„Und der Jar?“

„Gott ist groß und der Jar ist weit.“

Das wildbewegte Antlitz des Kosaken schien sich zu versteinern.

„Der Jar soll meine Stimme hören,“ sagte er. „Leb wohl, Bruder!“

Stenka Rafin hielt, was er dem alten Krieger versprochen hatte. Zuerst suchte er Marfa auf und fand sie sterbend. Sie übergab ihm Feodora. Er hob das Kind in die Höhe und rief: „Du sollst meine Tochter sein!“ Dann drückte er der Todten die Augen zu, schlug das Kreuz über sie, wie es die Starowarzi, die Altgläubigen thun, und verschwand in das Dunkel der Nacht.

Dolgorucki hatte von ihm gehört. Stenka wurde verfolgt, aber seine Spur wurde bald verloren, und die abgeordneten Schergen kehrten ohne Gefangenen heim.

Mehrere Wochen waren vergangen.

Es war eine dunkle Nacht, kein Stern leuchtete von dem mit Wolken bezogenen Himmel hernieder. Da wurden die Bewohner des Dorfes, in dem der starke Stenka geboren war, durch den Ruf „Feuer!“ gewedt.

Man eilte zu der Stelle, wo die Flammen empor schlugen; es war die Hütte, welche einst die Brüder bewohnt hatten. Da stand der nach Moskau gezogene Kosak mit ineinander geschlagenen Armen und starrte mit glühenden Augen in die Feuerbrunst. Er hatte selbst die Fackel in sein Eigenthum geworfen und es der Vernichtung geopfert.

„Was hast Du gethan, Unglückssohn!“ rief der alte Dorfrichter, der Ortsvorstand.

„Was Ihr wie ich thun müßt, wollt Ihr freie Männer bleiben,“ antwortete Stenka. Ich ziehe zu den Brüdern am Dnjeper, zu Peter Doroschenko.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Daß mein Bruder zu Tode geknütet ist und dasselbe Loos mich erwartet — was sage ich, mich? — Euch! uns Alle! Ihr werdet hinfort Tabak rauchen müssen**) und man wird eure Kinder in die Sklaverei führen.“

„Das ist unmöglich. Der Jar —“

„Wer spricht von Alexei Michailowitsch? Er hört eure Stimme nicht; denn Gott ist groß und der Jar ist fern. Woju das Gerede? Ich mag kein Sklave und kein Heide sein, der das Kraut des Bösen verehrt. Deshalb verbrannte ich meine Hütte. Lebt wohl, Ihr Sklaven, auf deren Rücken die Knute fällt.“

Die Worte wirkten wie der Fackelbrand, den Stenka mit eigener Hand in seine Hütte geschleudert hatte. Die Flamme schlug empor.

„Wir Sklaven? Wer darf uns zu Sklaven machen? Lieber den Tod, als vom Glauben abfallen!“ So umheulte es Stenka Rafin.

„Ja, wenn Ihr so denkt,“ sagte er; „wenn Ihr die Ungebühr abweisen wollt, und gälte es euer Leben, dann seid Ihr frei und werdet Iga rächen.“

*) Die Sage von der Todesjungfrau ist allen Slawen gemeinschaftlich; sie schreibt sich aus den fernsten Zeiten des Heidenthums und hat sich bis heute erhalten.

**) Die Starowarzi oder Kosakolniks, wie die Russen sie nennen, verabscheuen den Tabak, welchen sie das Kraut des Bösen heißen.

Es
gleich
halten
rottem
eines
dem
Wehr
Rächer
B
dem
berüh
den
er für
D
um di
dem
Säbel
feien
V
stand
die wo
Heere
der
vergeb
um die
In
zurück
rachen
Strelit
lebte
gemach
den
Das
erzitter
malhu
war es
An
so gro
herov
hatte
kein zu
ordnet
ihm n
halten
massen
war f
trümm
ansehn
Reiter
„A
jaren
D
Lomits
Mosko
zu de
Große
der Ju
nie zu
ihm h
gemein
T
keit w
kleiner
Astrad
bange
empfan
D
chen
wird u
so oft
nicht
D
rauf
„I
die
H
beden
den
gehen,
teich
ter
Zufrie
größ
gegen
das
Stelle
dasselb
in der
meter
Stück
zweige
der
Fischer
Man
El. F
zu kle
Dekur
friert